Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 13

Artikel: Die kleine Eva [Fortsetzung]

Autor: Fraser-Simson, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

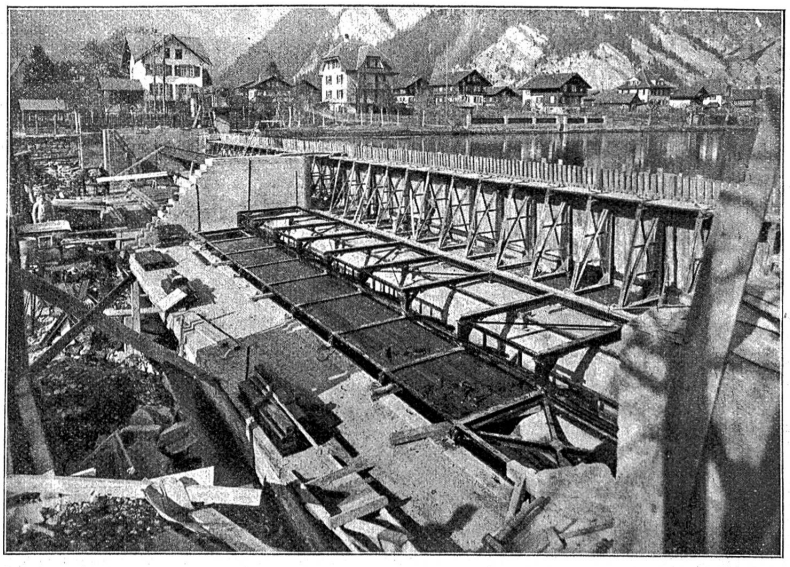
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nung hervorrufen, wie sie durch schweren Seegang oder durch eine schwere Landung erzeugt werden. Hält das für den betreffenden Teil verwendete Material nicht dem Drucke der Spannung oder der Pressung stand, so geht es in die Fabrik zurück und wird einer weitern Veredlung unterzogen, bis es auch diesem maximalen Anspruch genügt. In einem andern Saal ist ein Tank mit einer Säuremischung aufgestellt. Die Wirkung auf ein Metallstück, das sechs Minuten in diese Mischung versenkt wird, ist die gleiche, wie wenn es sechs Monate der korrosiven Wirkung des Meeres ausgesetzt würde. Manchmal kommt es vor, daß der blanke Stahl diese Probe nicht besteht. Dann zeigen sich in ihm kleine Risse und Sprünge, die natürlich nur mit dem Mikroskop sichtbar sind und wandert zurück. Diese tausendfach erneuten Proben erklären es nun, daß die Arbeit nur langsam vorschreitet.

Gelangt man durch die vier Tore, die nur gegen Paß und Losungswort sich öffnen, in die Halle, so ist man verblüfft über die Dimensionen des Bootes und man kann sich in der Phantasie die ganze Größe dieses fliegenden Hotels vormalen, wenn es einmal in seiner blanken Stahlverkleidung dastehen wird. Man fragt sich auch verwundert, wie es möglich sein wird, diese Riesenmasse in einer Fabrik aus der Halle zu bringen. Man wird einfach die ganze Vorderseite des Gebäudes niederreißen müssen.

Der Stappellauf des Bootes wird eine historische Sensation werden. E. N.



Bau eines hydraulischen Dachwehres in der Aare zwischen Brienzer- und Thunersee für das Elektrizitätswerk der Gemeinde Interlaken. — Breite der beiden Wehröffnungen je 19 Meter, Stauhöhe 1,75 Meter. Dieses neue Wehr ersetzt das im Jahre 1892 erstellte Nadelwehr. — Ersteller und Bauleitung: Ingenieurbureau Huber & Lutz in Zürich.

Bau eines hydraulischen Dachwehres in Interlaken.

Ungefähr 60 Meter unterhalb des Zusammenflusses der großen und kleinen Aare befindet sich zwischen dem „Baumgarten" und der sogenannten „Herrenen" das alte Nadelwehr des Elektrizitätswerkes Interlaken. Dieses Nadelwehr wurde anfangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts, gleichzeitig mit dem Werk erstellt. Seither hat sich bei verschiedenen Anlässen gezeigt, daß dieses Nadelwehr den Anforderungen nicht mehr genügt, und es wurde deshalb seitens der Regierung dessen Umbau verlangt. Seit ca. 3 Monaten herrscht nun in der Aare beim bestehenden Nadelwehr eine rege Bautätigkeit, und der Umbau desselben ist in vollem Gange. Man wählte für das neue Wehr, das sogenannte Dachwehr der Firma Huber & Lutz, Ingenieurbureau in Zürich. Bei der Vergebung der Arbeiten für diesen Bau wurde von der Direktion der Licht- und Wasserwerke angestrebt, möglichst alle Arbeiten für diesen Bau den ansässigen Firmen zu vergeben, die wiederum verpflichtet wurden, möglichst hiesige Arbeiter zu verwenden. Bauaufsicht und Bauleitung sind dem obenerwähnten Ingenieurbureau übertragen, das sich ausschließlich mit dem Bau von derartigen Wehranlagen befaßt und auch die Garantie für die gute Funktion des gewählten Wehrsystems, des hydraulischen Dachwehrs, befaßt. —

Zurzeit befindet sich der Bau im interessantesten Stadium, da die rechte Wehrhälfte bereits erstellt ist, während auf der andern Hälfte noch das Eisengerippe zu sehen ist, wie das Bild der Konstruktion zeigt. Wenn die Witterungsverhältnisse nicht allzu störend wirken, so soll die Inbetriebsetzung dieses neuen Dachwehrs schon gegen Mitte nächsten Monats erfolgen können. L.

Die kleine Eva. 12

Roman von C. Fraser-Simson.

Eva fühlte, daß er ihr nicht glaubte. Und plötzlich war sie am Ende ihrer Kräfte und wußte, daß sie dieses Verhör nicht mehr länger aushalten könnte.

„Dann will ich also wieder zu Bett gehen", sagte sie, „Wenn ein Einbrecher da ist, werden Sie sicher mit ihm fertig werden."

Sie sprang auf die Füße, drehte das Licht ab und lief die Treppe hinauf.

„Was soll denn das heißen, daß Sie's plötzlich dunkel machen?!" rief er ihr nach. Bei dem Zustand ihrer Nerven war es ihr gleich, ob er auch den Zweck erraten haben mochte. Es wäre ihr unmöglich gewesen, unter seinen Blicken in der Decke die Treppe heraufzusteigen.

Aber sie zwang sich doch zu einer Antwort.

„Entschuldigen Sie vielmals", rief sie zurück. „Im Speisezimmer finden Sie den Schalter gleich links neben der Tür."

Dann wartete sie nicht mehr, rannte die Treppe herauf und durch den Korridor in ihr Schlafzimmer. Hier war's ihr, als wäre sie im Himmel. Aber nun setzte auch die Reaktion ein. Ihr Mut verließ sie, und sie fiel in einen Stuhl, zitternd vor Kälte und Angst.

Das Feuer im Kamin brannte noch, und sie raffte sich auf, um Holz und Kohlen nachzulegen. Bis sie ihre feuchten Kleider ausgezogen und sich in einen wärmenden Morgenrock gehüllt hatte, stand es in voller Glut. Sie zog sich einen Lehnstuhl vor den Kamin und genoß die ausstrahlende Hitze.

Als sie endlich durch und durch warm geworden war, vertauschte sie den Lehnstuhl mit dem Bett. Die kostbaren Papiere unter ihrem Kopfkissen, verfiel sie sofort in den Schlaf äußerster Erschöpfung.

9. Kapitel.

Der Eintritt Janets mit dem Morgentee weckte Eva auf. Sie fühlte sich erfrischt und merkwürdig wenig ermüdet durch die Anstrengungen der vergangenen Nacht.

Sobald Janet sie verlassen hatte, stand sie auf und holte ihre kurze Lederjacke und ihren Arbeitskorb. Mit beiden kehrte sie ins Bett zurück. Dann trennte sie sorg-

fältig das Wollfutter der Jacke auf, schob die Papiere hinein und nähte es wieder zu, so daß auch nicht das Geringste zu bemerken war.

Der übliche Versteckplatz, dachte sie während der Arbeit. Seit das Futter erfunden war, hatte man es für solche Zwecke benutzt. Jedenfalls deshalb, weil es dort am sichersten war, wenn man etwas an sich verbergen wollte. Nachdem's Jahrhunderte so gemacht worden war, warum sollte sie etwas Neues ausfindig zu machen versuchen? Diese Jacke trug sie in Schottland beständig außer dem Haus und auch oft genug im Haus. Sie erinnerte sich mit Befriedigung, daß sie sie auch bei der Ankunft Creasons angehabt hatte. Es konnte ihm also durchaus nicht auffallen, wenn sie sie auch jetzt den ganzen Tag trug. Die Steifheit des Leders verbarg aufs beste die Steifheit und das Knistern der Papiere.

Nachdem das zu ihrer Zufriedenheit erledigt war, legte sie sich im Bett zurück, um zu überlegen. Sie rief sich die Ereignisse der vergangenen Nacht wieder ins Gedächtnis zurück und fragte sich, ob Creason wohl einen Verdacht haben mochte und ob er das Zusammentreffen auf der Treppe überhaupt erwähnen würde.

Aber die Sache mit den Papieren beschäftigte sie doch noch mehr. Wie war es nur geschehen, daß Peter die beiden Umschläge verwechselt hatte? Sie erinnerte sich an seine übereilte Abreise und mußte sich sagen, wenn sie alle Einzelheiten genau überdachte, daß sie, zum Teil wenigstens, die Schuld an dem Irrtum trug. Sie hatte die Zeitungen auf den Umschlag mit den Wahllisten gelegt. Dann, während sie seine Aktenmappe holte, mußte er den Umschlag, der die Akten enthielt, noch auf die Zeitungen drauf gelegt haben. Nachher hatte sie die beiden illustrierten Blätter wieder herausgezogen und die vermeintlichen Wahllisten auf das Sofa geworfen.

Peter hatte den Umschlag vermißt, da er aber einen genau gleichen unter den Zeitungen entdeckte, diesen eingesteckt, ohne sich Zeit zu nehmen, den Inhalt zu untersuchen.

Ja, sie sah jetzt ganz klar, wie die Verwechslung zustande gekommen war. Ihre Schuld war es, wenn auch Peter nochmals hätte nachprüfen müssen.

Peter! Was war ihm zugestoßen? Wo befand er sich? Wieder diese quälenden Gedanken. Unter welchen Umständen hatte er die beiden Warnungsbriefe geschrieben? Sie fühlte sich ganz krank vor Sorge, und am liebsten hätte sie den ersten Zug nach London genommen, um herauszufinden, was sich mit ihm ereignet hatte. Aber im nächsten Augenblick war sie sich wieder bewußt, daß ihre vordringlichste Sorge den Akten gelten mußte. Peter hatte sein Vertrauen auf sie gesetzt, und sein Wunsch war, daß sie vor allem in Sicherheit gebracht würden. Irgendwie empfand sie als gewiß, daß er selbst nicht zu Schaden gekommen war, und das tröstete sie.

Alles, was da vor sich ging, vermochte sie nicht zu durchschauen, aber sie versuchte, die Tatsachen, die sie kannte, ein wenig zu entwirren. Peter hatte die Papiere irrtümlich hier zurückgelassen und mußte sie bei der Sitzung am Sonnabend vorlegen. Das war einmal sicher. Und fast ebenso sicher war, daß Creason gekommen war, um sich der Papiere zu bemächtigen. Aber gewiß nicht, um sie dann Peter auszuhändigen.

Wie es nun auch damit sein mochte, etwas war klar: sie durfte weder die Hilfe des Gesetzes noch eines Kollegen von Peter in Anspruch nehmen. Woher sollte sie wissen, wer Peters Freunde und wer seine Feinde waren? Warum konnte nicht auch Creason ganz gut in demselben Amt mit Peter angestellt sein? Peter hatte doch selbst davon gesprochen, daß jeder im Staatsdienst Beschäftigte Feinde hatte, die ihm seine Stellung neideten und sie selbst gern haben wollten. Sicher hätte er das nicht gesagt, ohne irgendwelche Anhaltspunkte dafür zu haben. Sicher nicht, wenn er sich nicht selbst derartiger Feinde bewußt gewesen wäre.

Sie mochten ganz hoch oben zu suchen sein, und gegen solch mächtige Gegner, was hätte sie da ausrichten können? Außerdem durfte doch niemand wissen, daß Peter die Papiere vergessen hatte. Nein, was unternommen werden konnte, mußte von ihr allein unternommen werden.

Am richtigsten schien es ihr, diesen Tag noch ruhig verstreichen zu lassen in der Hoffnung, daß sie von Peter Verhaltungsmaßregeln empfangen würde. Kam nichts, so mußte sie am Freitag, dem nächsten Tag, mit dem Nachtexpreß nach London und die kostbaren Papiere mitnehmen. Dann hatte sie noch reichlich Zeit, sie Peter vor der Sitzung zu übergeben, wenn er in London war. Und war er nicht dort, so blieb Creason und seinen Spießgesellen nicht mehr viel Zeit, sich ihrer zu bemächtigen.

Für den Augenblick waren sie ja noch immer im Ungewissen, ob sie auch die Papiere hatte, sobald sie aber vor Creason floh und nach London ging, konnte darüber kaum noch ein Zweifel bestehen.

Wenn sie nun aber Peter in London nicht fand? Sie wußte, daß sie damit zu rechnen hatte. In diesem Fall, so entschloß sie bei sich, würde sie die Papiere selbst in die Sitzung bringen und Peter mit Krankheit entschuldigen. Sehr wünschenswert war das ja nicht, aber immerhin noch das Beste, was sie tun konnte.

Zuerst hieß es nun, aus Schottland herauszukommen und Creason so lange als möglich in Unkenntnis ihrer Abreise zu lassen. Die Frage war nur, wie sie das anfangen sollte. Sicherlich würde er ein scharfes Auge auf sie haben, besonders nach ihrem Zusammentreffen in der letzten Nacht. Sich schon frühzeitig am Morgen wegzuschleichen hatte keinen Sinn. Das würde ihm Zeit geben, zu folgen oder seinen Helfershelfern in London zu telegraphieren. Ihre Aufgabe war es daher, sich heute und morgen zu stellen, als ob alles in Ordnung wäre und ihm dann in der letzten Minute das Nachsehen zu geben.

Nachdem sie mit sich darüber im reinen war, suchte sie alles wieder zu vergessen, um ihre Rolle desto unbefangener spielen zu können.

Sobald sie mit ihrer Toilette fertig war, zog sie die Lederjacke darüber an und begab sich in den Park. Sie war noch keine Minute dort, als Creason ihr schon entgegentrat. Genau so, wie ich mir's vorgestellt habe, dachte sie. Er wird mich nun nicht mehr aus den Augen lassen.

Laut sagte sie: „Guten Morgen, Herr Creason! Was für ein herrlicher Tag!"

Creason ging auf ihre Art ein und übertrieb noch die Schönheit des Wetters, aber in einem Tone, der deutlich zeigte, daß ihm Regen lieber gewesen wäre.

„Haben Sie das Abenteuer der letzten Nacht gut überstanden?" fragte er dann.

„Danke, sehr gut", antwortete Eva. „Unser Einbrecher scheint nur in unserer Einbildung bestanden zu haben, aber merkwürdig ist es schon, daß wir beide ihn zu hören glaubten. Vielleicht war's der Schloßgeist." Und sie lachte, fühlte aber, daß sie damit keinen besondern Erfolg hatte.

„Sie haben also einen Schloßgeist hier?" fragte er. „Wohl einen, der wie üblich, dann erscheint, wenn der Familie Unheil droht."

„O, so großartig ist er nicht", meinte Eva leichthin.

Aber sie fühlte, wie ihr gegen ihren Willen das Herz sank. Sollte das eine verschleierte Drohung sein? Zu ihrer Erleichterung ertönte in diesem Augenblick das Frühstücksgong.

Nach dem Frühstück wurde es klar, daß Creason nicht die Absicht hatte, sie für längere Zeit sich selbst zu überlassen. Um zehn Uhr entschuldigte sie sich, sie hätte mit der Köchin zu reden, aber er wartete vor dem Haupteingang auf ihre Rückkehr und sie hatte den Verdacht, daß er bis vor die Küche gekommen war, um nachzusehen, ob sie nicht den zweiten Ausgang benutzt habe.

(Fortsetzung folgt.)